

Direktor Johann Czermak und Professor Dr. Franz Raab.

Innerhalb einer Woche haben zwei schwere Verluste unsere Anstalt getroffen: am 29. April 1903 starb der frühere Direktor Johann Czermak, fast 80 Jahre alt, und am 4. Mai wurde uns Professor Dr. Franz Raab, der noch vor vier Jahren in unserer Mitte tätig war, plötzlich durch den Tod entrissen.

Johann Czermak war am 13. April 1824 als der älteste Sohn eines ziemlich bemittelten Vaters, der in der Josefstadt an der Ecke der Langen- und Josefgasse ein Haus besaß, geboren. Vom Jahre 1837/8 bis zum Jahre 1842/3 besuchte er das damals noch sechsklassige Piaristengymnasium, um drei Jahre zurück gegen seinen nachmaligen vertrauten Freund Karl Feyerfeil, um zwei Jahre gegen seinen späteren Kollegen Josef Zwetler. 18 Jahre alt, trat er in den Piaristenorden; nach dem Noviziatsjahre beendete er die philosophischen Studien und besuchte hierauf die theologische Fakultät in Wien. Nach Absolvierung derselben wurde er im Jahre 1848/9 als Präfekt im Löwenburgischen Konvikte, im Jahre 1850/1 als Supplent zuerst an der Unterrealschule in Krems, dann (vom 1. März bis 22. Juli) am hiesigen Gymnasium verwendet. Im Oktober 1851 kehrte er als Präfekt an das Löwenburgische Konvikt zurück und blieb hier bis 1853. Gleichzeitig besuchte er naturhistorische Kollegien an der hiesigen Universität, wo damals der Zoologe Kner wirkte, der den lebenswürdigen und strebsamen jungen Mann sehr lieb gewann, und unterzog sich der Lehramtsprüfung aus diesem Fache am 22. Juli 1855. Von dem Tage der abgelegten Lehramtsprüfung datiert seine definitive Anstellung an dem hiesigen Gymnasium, ein Termin, der auch bei der Übernahme des Gymnasiums von der Staatsverwaltung anerkannt wurde. Im Jahre 1856 veröffentlichte er eine kleine Programm-Abhandlung „Hydrostatische Apparate im Tierreiche“. Neben seiner Stellung am hiesigen Gymnasium versah er auch vom Jahre 1859 bis 1863 die Stelle des Sub-Rektors, von 1863 bis 1870 die des Vize-Rektors und von 1870 bis 1873 die des Rektors am Löwenburgischen Konvikte. Im

Jahre 1873 trat Czermak zugleich mit mehreren Ordensbrüdern aus dem Ordensverbande aus und ließ sich säkularisieren.

Nach dem plötzlichen Tode des Direktors Karl Feyerfeil am 7. Oktober 1878 wurde er laut Allerhöchster Entschliebung vom 8. Februar 1879 zum Direktor unserer Anstalt ernannt. So sah sich denn Czermak am Ziele seiner Wünsche: er war Leiter des Gymnasiums, mit dem sein ganzes Leben verknüpft war, an dem er gelernt und gelehrt hatte; er war der Nachfolger seines besten Freundes geworden und er war dies auf den fast einstimmigen Wunsch seiner Kollegen geworden, worin er natürlich eine große Vertrauenskundgebung erblickte. Mit welchem hohen Grade von Takt, mit wie gewissenhaftem Pflichteifer er diese Stellung ausfüllte, das konnten bloß diejenigen voll würdigen und schätzen, die einen genaueren Einblick in seine Amtsführung gewannen.

Die peinlichste Ordnung in der Führung der Direktionsgeschäfte, die gewissenhafteste Verwaltung der Fonde und Lehrmittelsammlungen kennzeichneten seine Tätigkeit als Direktor. Denn noch gab es manchen Zweig der Verwaltung, der nicht in der Weise geregelt war, wie es die staatlichen Vorschriften verlangten. Strikte Ordnung darin durchgeführt zu haben, ist das bleibende Verdienst Czermaks.

Nur acht Jahre waltete er seines Amtes als Direktor. Schon zu Beginn des Schuljahres 1886/7 zwang ihn zunehmende Schwäche seiner Augen, um seine Versetzung in den Ruhestand einzureichen, die ihm auch huldvollst gewährt wurde. Zugleich wurde er durch die Verleihung des Ritterkreuzes des Franz Josef-Ordens in Anerkennung seiner Verdienste um die Anstalt ausgezeichnet. Schon früher, im Jahre 1873, war ihm wegen seines verdienstvollen Wirkens im Lehramte das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen worden.

Noch 16 Jahre war es ihm gegönnt, in ungeschwächter körperlicher und geistiger Kraft und Gesundheit seine Muße zu genießen; nur in den letzten Jahren machten sich die Übel des Alters fühlbar. Doch Czermak bewahrte auch, nachdem er aus dem Amte geschieden war, seine Liebe und Zuneigung zu der Anstalt, mit der er über 50 Jahre in so inniger Beziehung gestanden hatte. Diese Zuneigung kam namentlich durch sein Testament zum Ausdrucke. Nicht ohne Mittel von Hause aus, hatte sich nämlich Czermak durch seine bescheidene und sparsame Lebensführung und durch Erbschaft nach seinen beiden jüngeren, ihm im Tode vorausgegangenen Brüdern, von denen der eine k. und k. Major, der andere Juwelier gewesen war, ein für die Verhältnisse unseres Standes sehr bedeutendes Vermögen erworben, das ihn in die Lage setzte, durch einen fast beispiellosen Wohltätigkeitsakt unsere Anstalt zur

bestsitierten unter den Wiener Schwesternanstalten zu machen. Er setzte die Schülerstiftung unseres Gymnasiums zur Universalerbin dieses Vermögens ein; aus diesem sollen nach den §§ XI ff. seines Testamentes Stipendien für arme Schüler dieser Anstalt gegründet werden. Die einschlägigen Verfügungen des Testamentes lauten:

„§ XI: Ich vermache der von mir zum Universalerben eingesetzten Schülerstiftung ein Vorausvermächtnis von 30.000 fl. = Kronen sechzigtausend zur sofortigen Errichtung von fünf Stipendien.

§ XII: Ich setze als Universalerben die zu errichtende Stiftung ‚Direktor Johann Czermak’sche Schülerstiftung beim k. k. Staatsgymnasium im VIII. Bezirke‘ ein. Die Zinsen des Stiftungsvermögens sind zu Stipendien für sittliche, arme und fleißige Schüler katholischer Konfession am k. k. Staatsgymnasium im VIII. Bezirke in Wien zu verwenden, welche bereits Beweise ihrer Befähigung zum Studieren abgelegt haben. Unter übrigens ganz gleichen Umständen sollen ganz besonders jene Schüler berücksichtigt werden, welche von väterlicher Seite verwaist sind oder deren Väter oder Großväter dieses Gymnasium mit gutem Erfolge absolviert haben. Der Genuß der Stipendien soll bis zu den vollendeten Universitätsstudien dauern. Die Stipendien sind zu verleihen von dem Lehrkörper des k. k. Staatsgymnasiums im VIII. Bezirke in Wien.

Jedes einzelne Stipendium besteht in den Zinsen eines Kapitals von fl. 6000 = Kronen zwölftausend. Ein rechnermäßig sich ergebender, den Betrag von fl. 6000 nicht erreichender Kapitalsrest ist solange zinstragend anzulegen, bis dieser Rest mit Zinsen und Zinseszinsen die Höhe von fl. 6000 erreicht.

Der Stiftbrief ist von dem fungierenden Direktor des k. k. Staatsgymnasiums im VIII. Bezirke, der die Verhältnisse der Anstalt am besten kennt, gemeinschaftlich mit dem Testamentsexekutor zu verfassen und dem k. k. n.-ö. Landesschulrate zur Genehmigung vorzulegen.“

Zu diesem Betrage kommt infolge der Bestimmung des Testamentes später, nach dem Ableben seiner beiden Schwestern, noch die Summe von 80.000 K hinzu. Außerdem hatte er im Jahre 1888 einen Betrag von 3000 fl. beim I. Allgemeinen Beamtenverein der österreichischen Monarchie hinterlegt, aus dessen Zinsen nach seinem Tode eine Weihnachtsstiftung in der Art der Karl und Theresia Feyerfeil-Stiftung errichtet werden sollte.

Durch diesen hochherzigen Wohltätigkeitsakt hat Czermak sein Andenken für immerwährende Zeiten mit unserer Anstalt verknüpft. Als echter Piarist in des Wortes edelster Bedeutung hat er die Sorge für die arme studierende Jugend

zu seiner Lebensaufgabe, zum Ziele seines Strebens gemacht. Deshalb wird auch der Name des Direktors Johann Czermak bei der Jugend unserer Anstalt fortleben und sein Andenken wird besonders von den ärmeren Schülern stets gesegnet werden:

ἐν δ' εὐεργέταις
τὸ λοιπὸν ἡμῖν καὶ φίλοις γεγράφεται.

* * *

Franz Raab war als der Sohn eines Kanzleibeamten zu Ried in Ober-Österreich am 10. Oktober 1836 geboren. Seine Gymnasialstudien begann er, da der Vater bald nach Wiener-Neustadt versetzt worden war, in dieser Stadt und beendete sie am Akademischen Gymnasium in Wien. Frühzeitig war der Jüngling infolge der beschränkten Vermögensverhältnisse des Vaters gezwungen, durch Korrepetitionen für seinen Unterhalt zu sorgen. An der Universität hörte er namentlich philosophische und philologische Kollegien, letztere hauptsächlich bei Hermann Bonitz, und unterzog sich der Lehramtsprüfung aus Latein und Griechisch am 16. Oktober 1862. Da damals der Lehrermangel besonders in den südlichen Provinzen des Reiches groß war, so hatte der unbemittelte, aber strebsame junge Mann noch vor Ablegung seiner Lehrbefähigungsprüfung im November 1860 eine Supplentur am Staatsgymnasium in Triest angenommen. Dort blieb er fünf und einhalb Jahre und trat mit Robert Hamerling, der gleichfalls am Triester Staatsgymnasium als Lehrer wirkte, in engere Beziehung. Dieser erwähnt in den „Stationen meiner Lebenspilgerschaft“, S. 323, seinen Verkehr mit Raab mit folgenden Worten: „Unter meinen Kollegen am Gymnasium war mir der gelehrte Professor der italienischen Sprache, Dr. Antonio Racheli, lange Zeit ein werter Freund; später fühlte sich der jüngere Kollege Franz Raab, jetzt Professor an einem Wiener Gymnasium, durch eigene poetische Neigung und Schaffenslust einigermaßen zu mir hingezogen.“ Die Zeit seines Aufenthaltes in Triest hatte Raab zur Erlernung der italienischen Sprache benützt; er erweiterte auch seine für klassische Philologie erworbene Lehrbefähigung für die italienische Unterrichtssprache vor der Accademia di Commercio in Triest am 2. Jänner 1865. In dem folgenden Jahre erfolgte seine Anstellung als definitiver Lehrer am italienischen Gymnasium in Rovereto, wo er zwei einhalb Jahre wirkte. Nach nur einhalbjähriger Tätigkeit am Gymnasium in Feldkirch wurde er als Professor an das Triester Gymnasium am 19. Februar 1869 zurückversetzt. Am 24. September 1870 endlich erfolgte seine Ernennung für unsere Anstalt, die damals aus den Händen des Piaristenordens in die Staatsverwaltung übernommen wurde. Über 29 Jahre hat er an dieser Anstalt gewirkt und groß war die Zahl seiner Schüler, die ihm meist mit aufrichtiger Dankbarkeit ergeben waren.

Geistig rege und nach dem Höchsten in Kunst, Wissenschaft und im politischen Leben strebend, frisch und anregend in der Schule, dabei ein Feind jeder niedrigen und gemeinen Gesinnung, so steht er uns allen, die wir ihn kannten, in der Erinnerung. Von rastlosem Streben nach Weiterbildung beseelt, hatte er im Jahre 1867 die Erweiterungsprüfung für die deutsche Sprache als Hauptfach abgelegt und im Jahre 1873 das Doktorat der Philosophie an der Universität in Innsbruck erlangt. Er beherrschte neben der deutschen, seiner Muttersprache, noch das Italienische und Französische vollständig und las und verstand das Englische. Für alles, was auf dem Gebiete der Philosophie und schönen Literatur entstand und einigermaßen von Bedeutung war, hegte Raab das lebhafteste Interesse. So stand er mit dem Dichter Grasberger, der Dichterin Najmajer u. a. in regem Verkehre. Solange es ihm sein Leiden gestattete, suchte er sich dichterisch und wissenschaftlich zu betätigen, wie die in seinem Nachlasse vorgefundenen Schriften und Gedichte beweisen. Bedeutend waren auch seine Kenntnisse in der Botanik. Da er ein leidenschaftlicher Naturfreund war, so benützte er jeden freien Tag, um entweder allein oder mit Freunden auf die Rax, den Schneeberg oder in den Wienerwald zu wandern. Reiches Pflanzenmaterial brachte er von jedem seiner Ausflüge dem naturhistorischen Fachkollegen für den Unterricht mit. In den Ferien erweiterte er diese Wanderungen zu Reisen in den Alpen, nach Italien und Frankreich; von seiner großen körperlichen Rüstigkeit zeugt es, daß er noch vor beiläufig sechs Jahren die schwierige Wildspitze im Ötztale und mit seinem Freunde Alton die Buéspitze in der Sellagruppe bestieg. Auch Griechenland, Kleinasien und Konstantinopel hat er besucht.

Da er unverheiratet geblieben war, so war ihm literarische Tätigkeit bis in die letzten Jahre seines Lebens Bedürfnis und Genuß. Von den Gedichten, die er veröffentlichte, mögen nur folgende genannt sein. Im Jahre 1865 erschien in Triest die Dichtung „Ein Maitag“, hierauf in Wien im Jahre 1867 die Tragödie „Ein Wendenfürst“ und im Jahre 1876 Gedichte in antiker Weise unter dem Titel „Aus Vindobona“. In den Neunzigerjahren verdeutschte er ein Gedicht der italienischen Dichterin Ada Negri so gelungen, daß es der Hofschauspieler Josef Lewinsky in einer seiner Vorlesungen mit großem Erfolge zum Vortrage brachte. Auch in seinem Nachlasse haben sich einige Gedichte vorgefunden. Auf wissenschaftlichem Gebiete war er hauptsächlich in der Philosophie schriftstellerisch tätig und behandelte Fragen der Ethik, Politik und Logik. So veröffentlichte er: „Ethische Grundideen“ (Triest 1870), „Beleuchtung der Grundlehren der freien Kirche im freien Staate“ (Feldkirch 1868), „Grund und Ursache“ (Wien 1875), „Das induktive und ursachliche Denken“ (Wien 1882), „Wesen und Systematik der Schlußformen“ (Wien 1891).

Am Abende seines Lebens traf ihn ein schwerer Schicksalsschlag, der die Tage seines Ruhestandes verdüsterte. Schon im letzten Jahre seiner Lehrtätigkeit waren die ersten Anzeichen seines Leidens aufgetreten, wodurch es ihm schwer wurde, gewisse Laute sprachlich wiederzugeben. Wir alle hofften damals, daß das Leiden, das nervöser Natur zu sein schien, schwinden werde, wenn sich Raab ganz der Ruhe hingeben könne. Doch es nahm zu unserer Betrübnis zu und steigerte sich bis zu dem Grade, daß es ihm zuletzt unmöglich wurde, irgend ein Wort auszusprechen und sich verständlich zu machen. Ebenso schwand dem schwergeprüften Manne, der soviel gelesen und geschrieben hatte und dem Lesen und Schreiben Bedürfnis und Zerstreuung gewesen war, die Fähigkeit irgend etwas zu lesen oder zu schreiben. Nur das, was ihm in der deutschen Sprache vorgelesen wurde, konnte er noch verstehen. Ein Glück in dem schweren Unglücke war es zu nennen, daß ihm das Leiden den Gebrauch der Füße nicht benahm, so daß der rastlose, nimmermüde Mann noch bis in die letzten Tage seines Lebens sich schnell bewegen und seine gewohnten Spaziergänge und Ausflüge unternehmen konnte. Eine schwere Lungenentzündung, die er sich auf einem dieser Ausflüge zugezogen hatte, erlöste ihn endlich von seinem schweren Leiden durch einen sanften Tod.

Alle, die ihn gekannt, haben ihn wegen seiner Herzensgüte hochgeschätzt. Mochte er auch gelegentlich aufbrausen, so war er ebenso schnell wieder besänftigt; er war wie Horaz: „irasci celer, tamen ut placabilis esset“. Möge ihm die Erde leicht sein!